



Begrüßung zur Auftaktveranstaltung „Transkulturelle Kompetenz in der Gesundheits- und Sozialversorgung“

Der Integrationsbeauftragte der Landesregierung NRW, Thomas Kufen

Integration ist eines der zentralen Politikfelder der neuen Landesregierung. Dies wird bereits daran deutlich, dass erstmals in Deutschland ein Integrationsministerium geschaffen wurde.

Meine Aufgabe ist die Beratung der Landesregierung bei der weiteren Konzipierung und Umsetzung der Integrationspolitik unter besonderer Beachtung der Integrationsoffensive des Landtags. Eine weitere Aufgabe ist den Dialog mit den gesellschaftlichen Gruppen - vor allem den Migrantenverbänden und den Verbänden der Deutschen aus der ehemaligen SU - über die Ziele und Umsetzung der Integrationspolitik des Landes zu pflegen. Ich bin also die Clearing-Stelle und kein Fallmanager.

Ich bin 32 Jahre alt und mein Amtsvorgänger ist im Alter von 71 Jahren aus dem Amt geschieden. Daher kommt es nicht nur zu einem einfachen Generationswechsel im Amt des Integrationsbeauftragten, sondern es wurde auch gleich eine ganze Generation ausgelassen. Verstehen Sie daher meine Berufung auch als ein bewusstes Zeichen an die jungen Menschen mit Migrationshintergrund in unserem Land.

Gerade mit Blick auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund brauchen wir einen Perspektivenwechsel: Wir müssen stärker anerkennen, dass durch den Migrationshintergrund und die damit verbunden Lebensorientierungen und Sozialisationsbedingungen auch ein Potenzial für die deutsche Gesellschaft und für das zukünftige Europa vorhanden ist.

Ich werbe in meiner Funktion für diesen Perspektivenwechsel. Eine der spannendsten Fragen wird sein, wie organisieren wir einen Austausch der aus verschiedenen Erfahrungen resultierenden Orientierungen und kommen damit zu einem Aushandeln von gemeinsamen und verbindlichen Regeln auf der Basis der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Eine Frage aus dem Konsultationsverfahren lautet: Gibt es konstruktive Antworten auf ein Leben auf gepackten Koffern?

Menschen mit Migrationshintergrund haben es größtenteils schwerer in den Arbeitsmarkt vermittelt zu werden. Das gilt im Allgemeinen für Zuwanderer und im Besonderen für Flüchtlinge. Die Ursachen liegen meistens in der fehlenden sprachlichen Kompetenz und in der mangelnden beruflichen Qualifizierung. Aber auch vermeintliche oder reale Diskriminierung spielt eine Rolle. Besonders schwer haben es Flüchtlinge, bei denen neben den genannten Ursachen auch ihre Erlebnisse aus dem Herkunftsland und ihre unsichere aufenthaltsrechtliche Situation dazu kommen.

Für benachteiligte Jugendliche sind eine Vielzahl von berufsvorbereitenden Maßnahmen sowie außerschulische Ausbildungsplätze geschaffen worden. So sollen Benachteiligungen ausgeglichen werden und eine Brücke zur Arbeitswelt geschlagen werden. Fast alle dieser Maßnahmen sind aber für junge Flüchtlinge nicht zugänglich.

Die berufliche Eingliederung jedoch ist eine Schlüsselvoraussetzung für eine gesellschaftliche Integration. Eigene Integrationsanstrengungen sind immer auch an realistischen Bleibeperspektiven geknüpft.

Seit 2002 gibt es daher im Rahmen des EU-Programms EQUAL in mehreren Bundesländern Qualifizierungsmaßnahmen explizit für junge Flüchtlinge. TransKOM, eine Gemeinschaftsinitiative, die unter der Koordination der Diakonie Wuppertal entstanden ist, entwickelt neue Methoden zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeiten und Kompetenzen von Flüchtlingen. Die Entwicklungspartnerschaft ist ein gutes Beispiel für gelungene Netzwerkarbeit. Aber

auch für Menschlichkeit. Unter Einbeziehung aller Projektträger, Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Partner, die auf der politisch-strategischen Ebene mitwirken, und einer gemeinsamen Zielsetzung verfolgt TransKom einen integrierten Handlungsansatz und gibt neue Impulse für die berufliche, aber auch soziale Integration von Flüchtlingen.

Und wie man aus den Ergebnissen der ersten Förderrunde erkennen kann, war das Projekt ein großer Erfolg. Von den 25 Projektteilnehmern konnten 60% in den ersten Arbeitsplatz vermittelt werden. Die Vermittlung ist nicht nur für den jungen Menschen von Vorteil, sondern liegt auch im Interesse des Landes, weil zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden.

TransKOM bietet den Beteiligten trotz ihrer unsicheren Aufenthaltslage Perspektiven in ihrer persönlichen Entwicklung. So können junge Flüchtlinge z. B. durch ein freiwilliges soziales Jahr neben der Qualifizierung für eine Beschäftigung, in Kontakt mit unterschiedlichen Menschen kommen. Durch das Projekt "Sprach- und KulturmittlerInnen" lernen sie ihre vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen und leisten gleichzeitig einen Beitrag zur interkulturellen Öffnung der Regeldienste.

Trotz des Erfolgs gibt es aber auch immer ein gewisses Risiko im Projekt, da die Projektteilnehmer während des Eingliederungsprozesses abgeschoben werden können. Glücklicherweise ist dieses in der ersten Runde des Projektes nicht eingetreten und ich hoffe, dass es auch in der nächsten Förderrunde zu keiner Abschiebung kommen wird.

Im Übrigen begrüße und befürworte ich die Debatte darüber, dass diejenigen Asylbewerber und ausreisepflichtigen Ausländer eine Chance auf einen dauerhaften, rechtmäßigen Aufenthalt im Bundesgebiet erhalten, die sich in die sozialen und kulturellen Strukturen gut integriert haben.

Nach dem Stand der bisherigen Überlegungen sollen diejenigen Asylbewerber und ausreisepflichtigen Personen mit langjährigem, ununterbrochenem Aufenthalt einen Aufenthaltsstatus erhalten, die seit vielen Jahren in Deutschland leben, ihren

Lebensunterhalt und den ihrer Familie seit mehreren Jahren durch legale sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit sicherstellen, sich erfolgreich um den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse bemühen und ihre Kinder unabhängig vom Bestehen einer Schulpflicht zum Schulbesuch angehalten haben. Dies könne aber nur für nicht straffällige gelten.

Ich will schließen mit einem Zitat: "Ohne Heimat sein, heißt leiden" hat der russische Schriftsteller Fjodor Michailowitsch Dostojewski formuliert. Sie geben Menschen ein Stück Heimat und ein Stück Zukunft. Sie lindern damit Leiden. Dafür Danke ich Ihnen im Namen der Landesregierung.